

Bezness – Die Tricks der Liebes-Mafia **Teil 2**

„Willst du meine Zweit-Frau sein?“



GETARNT als Urlauberinnen: Claudia Kirschner und Erika Krüger von BILD der FRAU



KEINE ZEIT verlieren Juma (u.) und John, sie sprechen Erika und Claudia sofort am Strand an



Erst erobern sie dein Herz, dann räumen sie dein Konto: 5000 deutsche Touristinnen fallen jedes Jahr auf Beznesser* rein. Auf Gefühlsgangster, die Liebe nur heucheln, nur auf zweierlei aus sind: Geld und eine Aufenthaltsgenehmigung für Deutschland. Kenia

Ukunda, Kenia, ein Städtchen am Touristenstrand Diani Beach. Hier sollen die Liebesbetrüger in Scharen unterwegs sein, warnen Experten vom Verein CiB (Community against Bezness). Wir, die BILD der FRAU-Reporterinnen, geben uns als Touristinnen aus. Und haben schon nach 30 Minuten am feinen Sandstrand kaum noch Zweifel: Das Geschäft mit der Ferienliebe boomt.

Dutzende Beach-Boys, Safari-Vermittler und Souvenir-Verkäufer lungern am Strand herum. John, um die 40, und Juma, Anfang 30, sprechen uns an. Machen Komplimente und Späße in fast perfektem Deutsch. Wir schlendern weiter, die Männer folgen uns. Fragen uns aus: Was machst du beruflich? Wie lange bleibst du? Welche Marke hat dein Auto? Gehst du mit mir in die Strandbar? Die Masche kennen wir noch aus der Türkei, wo ein BILD der FRAU-Team in den Wochen zuvor recherchiert hat: Die Beznesser versuchen, so schnell wie möglich zu klären,

wie lange ihre potentiellen Opfer im Ferienland bleiben. Wir lassen uns auf das Strandbar-Angebot ein. John und Juma strahlen, glauben, uns bereits „am Haken“ zu haben.

Es geht in die „Ali Baba Bar“, ein Lokal direkt am Indischen Ozean. John fackelt nicht lange, fragt Reporterin Erika: „Wie viele Ziegen muss ich deinem Vater schenken, damit ich dich heiraten darf?“ Juma legt Kollegin Claudia den Arm um die Taille, flüstert: „Du bist so schön!“

Ist eine Frau „am Haken“, wird sie streng bewacht

Vom Nebentisch aus beobachtet uns ein Pärchen: Anna (27), Arzthelferin aus Freiburg, und Bentu (32) haben sich vor neun Monaten kennengelernt, wollen jetzt in Mombasa heiraten, danach nach Deutschland ziehen. „Bentu hat schon einen Job“, sagt Anna. Er ist kein Beznesser – aber er warnt uns vor den Betrügern, zeigt auf John und Juma: „Seid mit denen vorsichtig!“

Noch in derselben Nacht schicken die beiden uns Liebes-SMS aufs Handy: „My Darling, it’s

gilt als eine Bezness-Hochburg. BILD der FRAU wollte wissen: Mit welchen Tricks locken afrikanische Liebesbetrüger ihre Opfer in die Falle? Unsere Reporterinnen Claudia Kirschner und Erika Krüger reisten nach Diani-Beach, recherchierten verdeckt



LIEBESSCHWÜRE nach einem einzigen Treffen in der Bar

true love... nakupenda sana“ (= „Ich liebe Dich“ in der Landessprache Swahili). Juma schreibt auf Deutsch: „Ich träume von Dir, Küsschen.“ Sie wissen, dass wir nur neun Tage in Kenia sind. Hartnäckig bleiben die Beznesser an ihrer „Beute“ dran. John lässt sich in der Disco „Shakatak“ kaum auf Abstand halten: „Ich komm nach Deutschland. Wir heiraten, machen ein Schokobaby“, schlägt er Erika in den nächsten Tagen immer wieder vor. Erikas Nein stört ihn nicht. „Warum nicht? Machen alle so!“ Juma versucht es auf die romantische Tour: Trägt der Reporterin die Tasche, klebt geradezu



IM ARM hat Kellner Jonathan hier seine Frau Judy – und Reporterin Erika Krüger, der er ein unmoralisches Angebot macht

auf Claudia. Auf die Frage, warum die Beach-Boys kein Nein akzeptieren, sagt er: „Frauen sagen Nein, meinen aber Ja!“ Bis zur Abreise versuchen Juma und John Kontakt zu halten. Sie schreiben SMS, rufen an, bewachen das Hotel vom Strand aus. Für Fürsorge halten viele Bezness-Opfer dieses Verhalten, fühlen sich beschützt. Tatsächlich aber wollen die Männer nur sicherstellen, dass kein Konkurrent an „ihre Frau“ herankommt. Kontrolle gehört zur Bezness-Strategie. Wir gehen auf Abstand – offenbar ein Sig-

nal, auf das andere Beznesser nur gewartet haben. Kofferträger Walter möchte „Deutschland kennenlernen“, Koch Kagunda mit uns „an den Strand gehen“, Geldwechsler Salim unsere „E-Mail-Adresse haben“. Sie alle sind arm – und wollen raus. Nach Europa, nach Deutschland, ins Paradies. Frauen sind Mittel zum Zweck: „Milchkühe“, wie Beznesser Jomo (30, siehe unten) sie nennt. „Die Frauen, wo ich nur Geld saugen will.“

Kellner Jonathan (41) lädt uns in sein Dorf ein. Auf dem Weg fragt er BILD der FRAU-Reporterin Erika: „Willst du meine Zweit-Frau sein?“ Für Claudia hat er seinen Cousin vorgelesen, sogar ein Foto und ein kleines Anschreiben von ihm dabei. Erika lehnt ab, Jonathan bleibt stur: „Dann wirst du meine Erst-Frau. Meine Frau Judy hat nichts dagegen.“ In seiner Hütte lernen wir Judy (25) kennen. Außerdem seine Mutter und seine Kinder,

DORFTOUR Ohne Zögern werden Armut und die eigenen Kinder (unten, Renate, 5) vorgeführt – die Mitleidsmasche



NACH DEUTSCHLAND ... will auch Habib, Cousin von Kellner Jonathan. Mit einem netten Brief und einem Foto „bewirbt“ er sich bei Reporterin Claudia Kirschner, die sich als Touristin ausgibt

die deutsche Namen tragen: Renate (5) und Tim (4 Monate). In der Hütte, etwa 12 Quadratmeter groß, stehen ein Bett, ein Sofa, ein Tisch – mehr nicht. Jonathan zählt seine monatlichen Ausgaben auf und endet: „Auf jeden Fall brauchen wir Schulgeld für Renate. Sonst kann sie nicht lernen.“ Das kleine Mädchen fordert er auf, zu Erika „Mami“ zu sagen. Wir haben genug und gehen. Zum Abschied schenkt Jonathan uns noch ein billiges Armband. „Für die Spenden“, sagt er.

Opfer Ursula (56): Er hat mich belogen, betrogen, benutzt

Den Schmerz sieht man noch in ihren Augen, hört man in ihrer Stimme. „Ich hab wirklich gedacht, ich hätte ein Goldstück gefunden“, sagt Straßenbahnfahrer Ursula F. aus Zürich. Sie kämpft gegen die Tränen. „Aber er hat mich belogen, betrogen, benutzt. Er war die Hure – und ich fühle mich beschmutzt.“ Ende 2006 lernt sie Sula (27) in



HOCHZEIT ... feierten sie 2007 (rechts), zwei Jahre später platzte Ursulas Traum vom Glück



bleiben sie in Kontakt, mehrmals fliegt Ursula nach Kenia. Aber Sula möchte in die Schweiz, macht bei Ursula Druck: „Ich will dich heiraten.“ Sie gibt nach. Im November 2007 feiern sie Hochzeit. 10 000 Franken schenkt Ursula Sulas Familie, ihrem Mann besorgt sie Arbeit als Zeitungsbote und Küchenhilfe. Ursula: „Ich war so

glücklich, hab gedacht, irgendwann leben wir gemeinsam in Kenia.“ Im Januar 2009 platzen alle Träume: Ursula findet die Quittung einer Geldüberweisung. „Sula sagte, das ist für die Mutter seines Sohnes.“ Sie erfährt: Ihr Mann ist in Kenia bereits verheiratet und zweifacher Vater. Später stößt sie auf E-Mails von einer anderen

Schweizerin: „Sula hat auch ihr eine Lügengeschichte erzählt, sich als Südafrikaner ausgegeben – und um Geld gebettelt.“ Völlig am Boden reicht Ursula die Scheidung ein. Seit Dezember 2010 ist sie rechtskräftig. Geblieben sind ihr Scham und Schulden: „Ich musste Sula einen Verdienstaushausgleich von 27 200 Franken aus meiner Pensionskasse zahlen.“ Sula hat einige Tage nach seiner Ausreise einen Wiedereinreisegesuch in die Schweiz gestellt – zwecks Heirat. Ursulas Nachfolgerin hat scheinbar schon Ja zu dem Beznesser gesagt.

GUIDO GRANDT



SCHAM „Heute weiß ich, Sula hat mich nie geliebt“

Täter Jomo (30): „Weiße Frauen sind ‚Milchkühe‘ für mich“

Neben den Reporterinnen im versteckten Einsatz waren auch zwei männliche Kollegen für BILD der FRAU vor Ort, kamen mit Tätern ins Gespräch. Auch mit Beznesser Jomo, der hier stolz erzählt, wie er Frauen abzockt:



„Am Strand verkaufe ich Safaris. Aber das Geld reicht nicht für mich und meine Familie. Also quatsche ich Touristinnen an. Weiße Frauen. Zurzeit habe ich drei Freundinnen: Eine habe ich auf ’ner Safari kennengelernt, eine an der Straße und die andere in der Disco. Wenn die eine sagt, sie kommt im September und eine andere will das auch, dann sage ich zu einer: Ich bin

nicht da, komm zwei Wochen später. So kommen sie nacheinander – und das Beste: Alle zahlen! Ich nenne die Frauen ‚Milchkühe‘. Das ist kein nettes Wort. Aber so sage ich zu Frauen, die ich nicht liebe, wo ich nur Geld saugen will. Wenn ich welches brauche, rufe ich sie einfach an und lüge: Ich bin krank, das Geschäft läuft nicht, oder ich muss mein Haus

renovieren. Das klappt immer. Die überweisen – ruck, zuck geht das. Von vielen kriege ich regelmäßig Geld, so um die 150 bis 200 Euro im Monat. Ein Kellner verdient bei uns sonst nur 50 Euro. Ich kann also richtig gut leben. Hab von dem Geld schon zwei Häuser gebaut! Meine Frau weiß das alles. Wenn sie meckert, weil ich mit einer Urlaub machen muss, dann sage ich ihr: ‚Die weißen Frauen haben mich hochgebracht, ohne sie könnte ich nicht dieses Leben führen.‘ Dann ist wieder Ruhe. Viele Jungs hier am Diani Beach haben weiße Frauen – aber keiner ist so clever wie ich.“